

MICHAEL UND HANS-JÜRGEN WESTPHAL

Für unsere Tageszeitung „junge Welt“

Inhalt	Seite
Briefe an die „junge Welt“	3 - 8
Sorge <i>Filmdrehbuch</i>	9 - 13
Bombenangriffe	13 - 14
Novembernebel	15 - 19
Unterrichtsstoff	19 - 21
„Das kam einer Kapitulation gleich“	21 - 23
Dresden, Prager Straße, 8. Dezember,	23 - 24
Warum die „junge Welt“?	24

Diese Publikation ist in dieser Form meine dritte in diesem Jahr und meine 83. überhaupt.

Dresden, am 16. Dezember 2012

Hans-Jürgen Westphal

Unsere Internetadressen:

Suchwort: **veritasdresden** bei www.youtube.com und www.kommunistische-kunst.de
www.veritas.kommunistische-kunst.de www.veritas.woschod.de www.danile.de

Dresden, den 05.04.2011

Dank an die „junge Welt“

Sehr geehrter Herr Schölzel, sehr geehrte Redakteure und Mitstreiter,

gern möchte ich allen, die an der Tageszeitung „junge Welt“ mitwirken für ihre tägliche Arbeit danken, die es uns allen ermöglicht, jeden Tag eine so gute Zeitung zu lesen.

Die „junge Welt“ ist die beste Tageszeitung der BRD!

In den vergangenen Tagen freute uns besonders, dass die „junge Welt“ sehr viel zu den Hintergründen des NATO-Krieges gegen Libyen berichtete. Zum Beispiel stellte der Artikel „Ölstaat mit Potential“ sachlich und direkt die Entwicklung der Erdölförderung in Libyen dar und machte damit die Kriegsziele der NATO deutlich. Sehr gut war ebenso der Artikel „Kriegslügen widerlegt“, da dort die verbrecherischen Machenschaften der USA gegen das libysche Volk aufgedeckt wurden. Weiterhin war der Artikel „Flexibel und effizient“ zur Rolle des Gemeineigentums in der Volksrepublik China sehr interessant. Er war deshalb so interessant und wichtig, weil in diesem Artikel führende Gesellschaftswissenschaftler aus der Volksrepublik China selbst zu Wort kamen und nicht die Meinungen bürgerlicher Wissenschaftler über China abgedruckt wurden. Es tobt die Schlacht des multinationalen Kapitals gegen die Menschheit. Die Gestalter der Tageszeitung „junge Welt“ sind sich mehr und mehr dieser Schlacht bewusst und stehen in ihr auf der richtigen Seite. Sie haben ihre Macht in dieser Schlacht erkannt und machen von ihr mehr und mehr Gebrauch. Das Credo der Zeitung „Sie lügen wie gedruckt. Wir drucken, wie sie lügen.“ ist ein hoher Anspruch, der täglich hart erarbeitet und verteidigt werden muss. Aber, für die Wahrheit zu kämpfen, ist auch der minimale Anspruch, den jeder haben muss, der dem Guten zum Durchbruch verhelfen will. Denn dort, wo die Wahrheit siegt, siegen wir!

Danke „junge Welt“!

Mit freundlichen Grüßen

Michael Westphal

Dresden, den 01.09.2012

Liebe Redaktion der „junge Welt“,

dem Thema der Psychologie in der Machtausübung der Herrschenden wurde in der Vergangenheit meist wenig Beachtung geschenkt, obwohl es für die Herrschenden eine entscheidende Bedeutung hat. Deshalb sind wir der Tageszeitung „junge Welt“ äußerst dankbar, das Thema Psychologie und dabei insbesondere das Thema Angst im Kapitalismus mit dem gleichnamigen Artikel von Dr. Hans-Peter Brenner in der Ausgabe vom 21. August aufgeworfen zu haben.

Das Schüren der Angst ist ein wesentliches Merkmal der kapitalistischen Mainstream-Medien. Die Angst ist das Instrument, um ihre Herrschaft zu erhalten und zu rechtfertigen. Jeder soll für sich die Einsicht in die Notwendigkeit der Existenz des Kapitalismus gewinnen. Es soll die Einsicht herbeigeführt werden, der Kapitalismus ist zwar schlecht, stellt aber immer noch ein Optimum dar, um die Vielschichtigkeit der Ansichten und Interpretationsmöglichkeiten sowie die vielen individuellen Bedürfnisse zu regeln. Durch Ängste soll uns das Selbstvertrauen genommen werden, dass es unmöglich ist, das ganze Bild zu betrachten und wir schließlich nicht einmal uns unserer Selbst sicher sein können.

Wenn wir niemals alles wissen können, wer soll dann entscheiden, wer soll dann alles regeln? In früheren Klassengesellschaften wurde diese Funktion von den Herrschenden den Religionen, den Göttern, zuerkannt. Heute ist es die „unsichtbare Hand“, der „Markt“. Welchen Sinn sollte es sonst haben, „das Vertrauen in die Märkte wieder herzustellen“, die unsichtbaren, die unbe-

greiflichen Mächte, gnädig zu stimmen?

Was in früheren Zeiten Tieropfer waren, sind heute Sozialkürzungen und Abgabenerhöhungen.

Angst¹

Angst hast du. Angst soll dich leiten.

Suchst einen Platz in diesen stürmischen Zeiten.

Angst hast du, sollst dich nicht verbinden

mit deines Gleichen, Freunde finden.

Wer schürt die Angst?

Wem nützt die Angst?

Die Bourgeoisie, denn Angst hat sie!

Wer schürt die Angst?

Wem nützt die Angst?

Die Bourgeoisie, denn Angst hat sie!

In der DDR wurde das Thema Angst als Teil der Psychologie wissenschaftlich bearbeitet und auch in bezug auf die Klassengesellschaften erforscht. Das „Wörterbuch der Psychologie“ von 1978 enthält folgende Definition. *„Angst: ein in der Regel mit physiologischen Erscheinungen, wie schnelle Atmung, Schwitzen, Zittern, Herzklopfen einhergehender unangenehmer emotionaler Zustand, der vor allem dann auftritt, wenn Meidungsmotivationen frustriert werden (HELM), d. h., wenn das Individuum bei Vorhandensein eines Zieles mit negativer Valenz keine Möglichkeit hat, sich der Situation zu entziehen. Unter diesen Bedingungen können Ängste gelernt oder generalisiert werden, wie die Experimente von PAWLOW, WOLPE u. a. beweisen. Sie können entweder zu einer allgemeinen Ängstlichkeit der Person führen oder an bestimmte Objekte oder Situationen gekoppelt und somit zu Phobien werden. ...“*

Das Buch „Angst Wesen-Entstehung-Bewältigung“ von Alfred Katzenstein und Ellen Sitte aus dem Jahr 1989, welches im Auftrag der Gesellschaft für Psychologie der DDR entstand, enthält u. a. in bezug auf die Angst im Kapitalismus folgendes. *„... In verhängnisvoller Weise wurde für die Schwierigkeiten und Kümernisse der Gegenwart eine unsichtbare Macht verantwortlich gemacht. Nicht wie die Geistlichkeit früherer Zeiten stellten sie ‚Gottes Willen‘ als lenkendes Gesetz hin. Die bürgerliche Wissenschaft wies immer beredter auf eine neue mysteriöse Kraft hin, die mehr Macht auszuüben vermochte als Adel und Geistlichkeit früherer Zeiten. Dieses Mysterium von dem sie bis in die heutige Zeit sagen, daß es selbst größte Finanzleute und millionenschwere Kapitalisten, ja sogar die internationalen Monopole und Kartelle wie ein Geistergehirn aus einem utopischen Roman lenkt, ist der sogenannte Markt. Zwar hatten Marx und Engels Anatomie und Physiologie des Marktes schon relativ früh bis in die letzten Einzelheiten enthüllt. Sie hatten insbesondere auch das Kraftzentrum des Marktes, das Wesen des Profits, genau analysiert, aber bis in die Gegenwart sprechen die Medien der herrschenden Finanzkreise, ihre Regierungen sowie ihre wissenschaftlich verbrämten ‚Räte der Weisen‘ so, als ob der Markt für den einzelnen unergründbar, unverständlich sei. Die ‚unergründlichen‘ Gesetze des Marktes zwingen angeblich größte Unternehmen, Staatsanleihen aufzunehmen, um weiter ihre Arbeiter beschäftigen zu können. Es sei das Wirken dieses geheimnisvollen Marktes, das millionen Menschen arbeitslos mache, Geschäftszusammenbrüche verursache und Wirtschaftskrisen auslöse. So haben sich in zwei Jahrhunderten die gesellschaftlichen Hauptursachen der Angst radikal gewandelt. War noch zur Zeit Schillers und Goethes die angeblich gottgewollte Herrschaft der Fürsten und Priester, ihre persönliche Machtausübung sichtbarer Ausgangspunkt der Bedrohung und Unsicherheit des Untertans,*

¹ „Angst“ ist ein Lied von VERITAS aus dem Jahr 2004, http://danile.de/v12/03_-_Angst.mp3

seiner Familie und seiner Zukunft, so wird heute versucht, die Rolle des Kapitalisten zu verschleiern, den Klassenkampf zu leugnen und die Ursachen der Arbeitslosigkeit, der ‚neuen‘ Armut, der Unsicherheit am Arbeitsplatz, die massive Gefährdung von Millionen Werktätigen anonymen Ursachen, wie z. B. der Technik, dem Markt und anderen, zuzuschreiben.

Während Sklaven und Leibeigene immerhin die Menschen, von denen sie ausgebeutet und gequält wurden, persönlich kannten – und ihnen manchmal in verzweifelter Wut zu Leibe gingen –, gab es im fortgeschrittenen Zeitalter des Kapitalismus kaum noch eine personalisierte Gefahrenquelle. Mysteriösen Mächten – dem ‚Markt‘, der ‚Weltwirtschaft‘, den arabischen Erdölländern – wurden alle Verhängnisse, die ‚den kleinen Mann‘ trafen, angelastet.

Wenn die Gefahren und Ängste in der modernen kapitalistischen Gesellschaft auch völlig anderer Natur sind als zur Zeit der Sklaverei und des Feudalismus, so ist die überwiegende Mehrheit des Volkes auch gegenwärtig in einer komplizierten sozialen Situation und durch die Konfrontations- und Aufrüstungspolitik bedroht. Diese Lage wird noch dadurch besonders erschwert, daß wirkliche Einsicht in das Wirken gesellschaftlicher Gesetzmäßigkeiten immer geschickter verschleiert wird. Gerade die Anonymität und Verschleierung der verhängnisvollen Triebkräfte und einflußreichen Mächtigkeitsgruppen dieser bürgerlichen Gesellschaft verwirren und verunsichern weite Kreise der von sozialem Abstieg unmittelbar Bedrohten und ruft bei ihnen starke unspezifische Ängste und ungerichtete Aggressionen hervor. Nur allzuleicht lassen sie sich manipulieren und bekämpfen dann gerade diejenigen, die ihnen Klarheit vermitteln und sie einigen wollen.“

Liebe Redaktion, vielleicht wäre es möglich als eine Fortsetzung des Themas „Psychologie“, bzw. „Angst im Kapitalismus“ diesen Auszug aus dem o. g. Buch in einer der nächsten Ausgaben der „junge Welt“ abzudrucken. Für uns alle wäre dies sehr nützlich, da es uns helfen kann, Klarheit über die Ursachen und Wirkungen der Ängste im Kapitalismus und über die hinter diesen Ängsten stehenden Absichten zu gewinnen. Das vollständige Kapitel aus dem Buch „Angst“ ist als Kopie der E-Mail beigefügt.

Mit freundschaftlichen Grüßen

Michael Westphal

Dresden, den 07.10.2012

Michael Westphal an die „junge Welt“

Eine Anklage an die BRD

Am 3. Oktober, dem „Tag der Deutschen Einheit“, war es endlich wieder soweit. Die „Deutsche Einheit“ wurde gefeiert mit einem zeitgenössischen Film, der uns über die „wahren“ Zusammenhänge und Hintergründe, die zur Einheit führten, endlich aufklären sollte. Allerdings beschränkte der sich dieses Mal auch wieder nur auf die Wegbeschreibung innerhalb der DDR. Der Film hieß „Der Turm“, eine Verfilmung des gleichnamigen Romans von Uwe Tellkamp. Worum ging es in dem Film? Es ging um das Ausgeliefertsein. Es ging darum, sich einer übermächtigen alles beherrschenden Macht schutzlos gegenüber zu sehen, wehrlos, umgeben von Feinden, gefangen zu sein. Es ging um den Rückzug ins Private. Es ging um Macht und Verzweiflung, um die Gefangenschaft in einem Turm, die DDR. Es ging darum, dass immer nur die es im Leben weiterbringen und was zu sagen haben, die nichts außer ihrem eigenen Egoismus im Sinn haben. An einer Stelle lassen die Filmemacher sogar einen der Hauptfiguren sagen: „... So wie ich das alles nicht verstehe, diesen ganzen Scheißdreck von Fressen, Saufen und Karriere!“ Das kommt uns doch alles sehr bekannt vor. Ja, das ist die BRD. Der Film „Der Turm“ ist eine Anklage an die BRD! Viel zu alltäglich sind unsere Erfahrungen mit der BRD, einem Staat in dem wir Gefahr laufen unser Augenlicht zu verlieren, wenn wir gegen den Bau eines demokratisch legitimierten unterirdischen Bahnhofs demonstrieren oder wo jeder schon als

„links“ gilt, nur weil er sich gegen die Nutzung der Atomenergie ausspricht. Viel zu alltäglich sind unsere Erfahrungen mit der staatlich organisierten Repression, mit dem Überwachungsapparat, dem Arbeitsamt. Viel zu alltäglich ist für uns die Stützung von faschistischen Organisationen durch den Geheimdienst, viel zu alltäglich sind Berufsverbote und die Selbstzensur. Alltäglich sind die Erfahrungen mit einer Regierung, deren bestimmende Politik darin besteht, uns für die volkswirtschaftlichen Schäden durch die Profitgier der Banken grade stehen zu lassen. Im Film wurde als einziger Ausweg aus dieser Gefangenschaft im Turm, der Weg in den Widerstand dargestellt oder die „Flucht“. Was bekanntermaßen in der DDR das Selbe war. In dieser Hinsicht muss ich Uwe Tellkamp und Kollegen aber leider enttäuschen. Wir haben nicht das Ende eines Staates bis zur Selbstauflösung abzuwarten. Wir können nicht auf die Machtaufgabe der Regierung hoffen. Das bleibt eine Illusion.

Dresden, den 29.06.2012

Michael Westphal an die „junge Welt“

Deutschland doch nicht Europameister?

„Kompetenzen und Rechte nach Brüssel abgeben“ bereitet vielen „Deutschen“ Unbehagen. Aber wer ist schon Brüssel? Gemeint ist wohl, dass die Europäische Union in Zukunft noch weiter reichende Befugnisse bei der Geschäftsführung der einzelnen EU-Mitgliedsstaaten bekommen soll. Aber welche Entrechtung kann mit der Abgabe von Rechten an ein Organ verbunden sein, das geschaffen wurde, um die Interessen der BRD europaweit durchzusetzen? Welche Rechte gehen der BRD verloren, bei der Übertragung von Kompetenzen und Rechten an das Organ zur Durchsetzung der europäischen Integration Deutschlands? Was ist die Ursache für die Notwendigkeit von „Reformen“, für eine weitere „Flexibilisierung des Arbeitsmarktes“, für die weitere Verlängerung der Arbeitszeit, für Reallohnverlust? Intensivierung und Extensivierung der Arbeitszeit bei Reallohnverlust heißen die Maßnahmen, mit denen die Konzerne der BRD ihre Krise „entschärfen“. Die berechtigte Angst vieler Menschen in der BRD vor weiterer Entrechtung hat seine Ursache nicht in der „Preisgabe von Kompetenzen und Rechten an Brüssel“, sondern ist Ausdruck und Merkmal der weiter voranschreitenden allgemeinen Krise des Kapitalismus. Im Gegenteil! Die „Abgabe von Kompetenzen und Rechten an Brüssel“ hat die allgemein fortschreitende Entrechtung der Arbeiterklasse insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland zeitweise verzögert.

Dresden, den 29.06.2012

Michael Westphal an die „junge Welt“

Gauck goes IT

Wie kürzlich bekannt wurde, bedient sich Joachim Gauck einer innovativen Software, um seine Reden zu schreiben. Lange versetzte es uns in Erstaunen, wie ein einzelner Mensch so genial wie eloquent die Sorgen und Nöte unserer Zeit höchst konzentriert nicht nur auf den Punkt bringt, sondern darüber hinaus auch schon die allseitig umfassenden Lösungen präsentieren kann. Manchmal gab uns Gauck sogar schon Lösungen, bevor wir das Problem überhaupt erkannt hatten. Voller Ehrfurcht und Respekt vor diesem Mann ließ dies oft unsere, eher mit einfachen Gemütern bestückten Häupter, demütigvoll sinken. Wie funktioniert nun eigentlich dieses innovative Computerprogramm? Per Zufallsgenerator werden x-beliebige Substantive ausgewählt, die dann mit dem Wort Freiheit kombiniert werden. Die Ergebnisse dieser Zufallsauswahl werden dann in ein Satzschema gemäß der Formel Subjekt, Prädikat, Objekt eingepasst und können dann noch wahlweise durch Relativsätze oder Wortwiederholungen ergänzt werden. Fertig ist die Rede! Ein früherer Prototyp dieses Programms klammerte unlogische Wort-

kombinationen, wie Mandelentzündung und Freiheit oder Heizölrückstoßabdämpfung und Freiheit, aus und suchte erneut, solange bis eine logische Kombination mit dem Wort Freiheit gefunden war. Dies hatte allerdings den Nachteil, dass es die Wahl der Themen eher einschränkte und auch dem persönlichen Stil des Redners kaum gerecht werden konnte. In der von Gauck genutzten neueren Version wurde daher diese Option weggelassen. Der Erfolg gibt Joachim Gauck recht. Sein verdientes Ansehen, welches er unter der Bevölkerung genießt, ist zweifellos auf seine ergreifenden Reden mit dem allseits bekannten und hoch geschätzten inhaltlichen Tiefgang zurückzuführen. Die Entwickler der Software schwärmen nun von weiteren Anwendungsmöglichkeiten. So könnten auch Wortkombination mit Islam, Salafisten, Nordkorea, Putin, Stasi oder Hartz-IV-Empfänger rechentechnisch leicht gefunden werden und somit auch anderen Politikern die Möglichkeit geben, auf die Fragen unserer Zeit endlich Antworten zu geben. Oder wird das Programm bereits in dieser Form genutzt?

Dresden, den 03.05.2012

Michael Westphal an die „junge Welt“ zum Artikel „Kooperation und Konfrontation“

Klar und sachlich wird die aggressive Militärpolitik der USA in Asien und Australien dargestellt sowie die ausschließlich auf Verteidigung ausgerichtete Militärpolitik der Volksrepublik China. Der Artikel ist auch deshalb so wichtig, weil hierzulande ein positives Bild über China auch unter „Linken“ leider oft noch die Ausnahme darstellt. Die sozialistischen Staaten brauchen aber unsere Unterstützung durch eine klare positive Positionierung. Sie brauchen unsere Solidarität. Und unsere Solidarität beginnt damit, dass wir sie verteidigen. Danke für diesen sehr guten Artikel!

Dresden, den 28.11.2010

Michael Westphal an die „junge Welt“

Dass von einer Regierung eines imperialistischen Staates nichts anderes als die Verleumdung der Kommunisten zu erwarten ist, das ist offensichtlich. Doch sollte eine antikapitalistische Zeitung nicht in diesen Gleichklang einstimmen. Wie nicht anders zu erwarten, werden von der Russischen Föderation die Kommunisten verleumdet und für die Verbrechen der deutschen Faschisten im Wald von Katyn verantwortlich gemacht. Dass dies jedoch von der Tageszeitung „junge Welt“ als historische Tatsache dargestellt wird, ist nicht nur gefährlich, sondern auch für das gute Ansehen dieser Tageszeitung schädlich. Der Grundsatz der jungen Welt „Sie lügen, wie gedruckt. Wir drucken, wie sie lügen.“ muss verteidigt werden!

Dresden, den 15.12.2010

Michael Westphal an die „junge Welt“

Stalin

Warum war Stalin ein „Verbrecher“? Weil unter seiner Führung ein sozialistischer Staat entstand, der sich gegen die Angriffe des kapitalistischen Klassenfeindes verteidigen konnte. Stalin repräsentiert den unbesiegbaren, den siegreichen Kommunismus. Und deshalb wird er von allen Imperialisten der Welt einmütig und ehrlich gehasst. Wegen der Führung Stalins war aus einem Agrarstaat ein Industriestaat geworden, der sich nicht nur gegen den Überfall der deutschen Faschisten verteidigen konnte, sondern ganz Europa vom Faschismus befreite. In einem Teil Europas konnten dann sogar die Ursachen des Faschismus beseitigt werden, das Privatei-

gentum an den Produktionsmitteln. Es entstanden die sozialistischen Staaten. Die Deutsche Demokratische Republik war einer von ihnen. Mit dem Angriff auf Stalin soll der Kommunismus angegriffen werden! Das Ergebnis, diesen Angriffen nicht standgehalten zu haben, sehen wir heute, heute da wir unser Eigentum, das wir durch den „Stalinismus“ der Sowjetunion einst errungen hatten, jetzt mit der Vernichtung der DDR verloren haben. Ich stimme also mit den Imperialisten, den kapitalistischen Medien, den bürgerlichen Historikern, Philosophen, Geistlichen, Künstlern und Politikern **n i c h t** darin überein, Stalin als „Verbrecher“ zu brandmarken. Und die „junge Welt“, gegründet 1947 in der befreiten Welt, sollte ihren guten Namen nicht hergeben zur Propagierung alltäglicher und schon oft wiederholter Hetze der Apologeten des Kapitalismus gegen Stalin.

Dresden, den 27.09.2010

Michael Westphal an die „junge Welt“

Was Kuba braucht?

Wirtschaftskrise, Bankenrettung und Massenvernichtungskriege! Das hat die kommunistische Regierung Kubas überzeugt, den Kapitalismus wieder einzuführen? Wohl sicher nicht! Maßnahmen, die unsere Freunde, unsere Genossen in Kuba ergreifen, um die sozialistischen Produktionsverhältnisse zu sichern, resultieren aus ihrer Situation, zum Beispiel aus dem Handelsembargo, nicht nur von den USA. Die Schwierigkeiten, mit denen unser sozialistisches Kuba konfrontiert ist, resultieren aus den unaufhörlichen und brutalen Angriffen der kapitalistischen „Weltgemeinschaft“. Auch in Zukunft wird weniger denn je sich etwas daran ändern, dass in Kuba jedem ein hervorragendes Gesundheitswesen zuteil wird und das selbstverständlich kostenlos. Auch in Zukunft wird Kuba der Staat sein, in dem es keinen Analphabetismus gibt, was nicht einmal die „reiche“ BRD erreicht hat oder weniger denn je erreichen wird. Auch in Zukunft wird unser Kuba der Staat sein, in dem unsere Interessen und die Interessen kommender Generationen vertreten werden und in dem **w i r** zu Wort kommen. Wir sind nicht in der Position Kuba zu kritisieren, da wir bisher es doch nicht einmal geschafft haben, das kapitalistische Joch zu zerschlagen und immer noch in der Epoche des Kapitalismus leben. Unser Kuba braucht noch mehr unsere Solidarität, unsere Freundschaft! Doch was Kuba am meisten braucht, das sind noch mehr sozialistische Staaten auch in Europa!

In meiner 82. Publikation „**Die Große Krise ist nicht u n s e r e !**“ schrieb ich:

>>>>**Für unsere junge Welt**

In dieser Publikation beziehe ich mich mehrfach auf unsere Tageszeitung *junge Welt* und das selbstverständlich auch, um damit indirekt für unsere Zeitung zu werben. Da aber in der aktuellen Ausgabe (6./7. Oktober 2012) die besorgniserregende Nachricht steht:

„... Im Ergebnis heißt das, daß wir die *junge Welt* subventionieren. Aber trotz Verzicht auf eine bescheidene Lohnanpassung in diesem Jahr fällt allein für den Zeitraum Januar bis September 2012 ein Verlust von über 100 000 Euro an. Voraussichtlich wird dieser bis zum Jahresende auf etwa 140 000 Euro anwachsen. Damit ist die Existenz der Zeitung gefährdet. Und zwar nicht nur, weil dieses Geld zur Deckung der aktuellen Kosten fehlt. ...“, werbe ich direkt! Ich bitte alle: Unterstützt unsere Tageszeitung *junge Welt*! Am besten durch ein Abonnement! www.jungewelt.de

Dresden, 7. Oktober 2012

Hans-Jürgen Westphal<<<

Als Beispiel für das oben gesagte erscheint hier nochmals das Filmdrehbuch „**Sorge**“ aus der genannten Publikation. Der Film ist inzwischen fertiggestellt worden und erscheint auch dem-

nächst auf unserer YouTube-Seite: „**veritasdresden**“.

Sorge

Filmdrehbuch

(Datumsangabe: 7. Juli 2012. Die 23jährige Enkelin sitzt auf der Couch und liest die „junge Welt“. Musik von der VERITAS XX ist zu hören, „Vulneror, non vincor – Ich werde verwundet, nicht besiegt.“ Sie ist in Sorge, greift zum Telefon, wählt, ruf. Die Musik endet.)

DER GROSSVATER:

Wagner.

DIE ENKELIN:

Hier auch.

DER GROSSVATER:

Ah, meine liebe Enkelin. Ich freue mich deine Stimme zu hören. Was gibt es?

DIE ENKELIN:

Du mußt mir wieder mal helfen, Opa. Ich lese hier gerade die „junge Welt“ und bin nun sehr in Sorge wegen der Berichte.

DER GROSSVATER:

Welche Ausgabe?

DIE ENKELIN:

Die vom Mittwoch, dem 4. Juli. Ich bin ja in der Woche nicht dazu gekommen. Hast du sie schon gelesen?

DER GROSSVATER:

Ja, am Mittwoch schon.

DIE ENKELIN:

Speziell geht es mir um die Beilage „Staat & Gewalt“. Ich brauche deinen Rat. Kannst du zu mir kommen, am besten gleich? Geht das?

DER GROSSVATER:

Ich wollte mich zwar jetzt grade hinlegen, aber nun bin ich gar nicht mehr müde. Ich komme gerne. Ach ja, schalte bitte den Computer ein, wir werden ihn brauchen.

DIE ENKELIN:

Dann setze ich inzwischen Kaffeewasser auf. Ich finde es so schön, daß wir so dicht beieinander wohnen. Bis gleich. (Musik von der VERITAS XX wird gespielt: „Wir verstehen“. Sie bewegt sich ein wenig im Takt der Musik. Kaffee ist fertig, sie bringt ihn nebst Kuchen in die Stube. Der Großvater klingelt, sie bittet ihn herein.) Danke, daß du gleich gekommen bist. Kaffee steht schon auf dem Tisch. Bitte. Ja, der Inhalt dieser Beiträge ist es, der mir Angst einjagt.

DER GROSSVATER:

(Gemeinsam mit ihr im Bild.) Schauen wir uns die Beilage kurz überblicksartig an. „**Staat & Gewalt**“ Beilage der Tageszeitung „Junge Welt“ vom 4. Juli 2012:

„**Den Pöbel in Schach halten.** Die USA, Deutschland und andere Staaten rüsten gegen die eigene Bevölkerung auf, selbst Vorbereitungen auf den Bürgerkrieg sind nicht mehr tabu. **Von Peter Wolter.**

In den USA werden die Schlangen vor den Suppenküchen immer länger, Südeuropa bricht wirtschaftlich zusammen, in vielen Ländern ist jeder zweite Jugendliche ohne Arbeit. Noch schlimmer geht es in zahlreichen Entwicklungsländern zu, vor allem in Afrika: Hunderttausende sind vom Hungertod bedroht, jede Woche versuchen ungezählte Afrikaner, sich in das wie eine Festung gesicherte Europa zu retten. Tausende ertrinken im Mittelmeer, wenn sie nicht vorher schon in der Wüste oder in Sammellagern verdursteten – weitgehend ignoriert von Medi-

en, Politik und christlichen Gutmenschen. Je mehr die Weltwirtschaft ins Stottern gerät und je mehr ganze Staaten ökonomisch zerbröseln, desto stärker wird auch der Widerstand der Menschen, die darunter zu leiden haben. In Griechenland hat die sozialistische SYRIZA an Einfluß gewonnen, in Frankreich stellen die ‚Sozialisten‘ gar den Staatspräsidenten; selbst sozialdemokratisch ausgerichtete Gewerkschaften gehen in vielen Ländern auf Distanz zur neoliberalen Politik. Ausgehend von Frankreich, Spanien und den USA hat sich auch in anderen Staaten die ‚Occupy‘-Bewegung breitgemacht – meist junge Leute, die gegen die Machenschaften der Banken, Hedgefonds und der von ihnen ausgehaltenen Politiker protestieren. Nicht der Protest als solcher ist es, der die Sachwalter der Finanzwelt beunruhigt. Sie haben Angst davor, daß der Widerstand weiter um sich greift; sie fürchten, daß sie immer weniger in der Lage sein werden, die Bürgerinnen und Bürger mit Scheinargumenten, Sprachregelungen und platter Propaganda in die Irre zu führen. Selbst Megaereignisse wie die Fußball-Europameisterschaft können die Menschen längerfristig kaum noch davon ablenken, daß sich das Gesundheitssystem verschlechtert, daß Deutschland und die NATO Angriffskriege führen, daß es im Bildungssystem knirscht oder daß ihnen die Altersarmut droht, obwohl sie ihr Leben lang brav in die Rente eingezahlt haben. ‚Brot und Spiele‘ hieß das Motto, mit dem die Oberschicht des römischen Reiches das einfache Volk bei der Stange halten wollte – die zeitgenössische Version ist ‚Hartz IV und Fußball‘. Das Rezept geht aber nicht mehr so richtig auf – allzu vielen Menschen geht es buchstäblich an die Existenz. Daß die Zahl der Flaschensammler in deutschen Innenstädten und die der Tafel-Kunden Jahr für Jahr zunimmt, ist die eine Seite – die andere sind überquellende Bankkonten und Luxuskonsum in der Oberschicht. Und die tut alles dafür, daß es so bleibt: Der protestierende Pöbel muß in Schach gehalten werden. Die USA, Deutschland und so gut wie alle EU-Staaten sind darauf vorbereitet: Wenn Bildungssystem, Massenmedien und Politikergeschwurbel dabei versagen, die Köpfe der Bürger in Reih und Glied zu bringen, muß man zu anderen Mitteln greifen. Probate Mittel, die sich immer wieder bewährt haben: Polizei, Inlandsgeheimdienste, Verschärfung von Gesetzen, lückenlose Überwachung. Und wenn das nicht hilft, wird geklotzt: Aufmüpfige Bürger werden notfalls mit Waffengewalt wieder auf Linie gebracht. Auch wenn es martialisch klingt und den Vorwurf der ‚Verschwörungstheorie‘ provoziert: Die USA bereiten sich offenkundig auf einen Bürgerkrieg vor (Seite2), auch die BRD stellt sich auf den Einsatz der Bundeswehr im Inland ein (Seite3). Weitere Themen dieser Beilage sind die ‚Vorratsdatenspeicherung‘ und der ‚Warnschussarrest‘ (Seite 4), der in Deutschland wie in der Türkei praktizierte Justizterror gegen Kurden (Seite 5), die Rolle der Salafisten in der BRD (Seite 6). Es folgt eine Warnung an linke Organisationen, sich nicht durch ‚Spitzelgerüchte‘ in die Irre führen zu lassen (Seite 7) und abschließend ein Blick in das Manipulationsarsenal von ‚Neusprech‘ und ‚political correctness‘.

USA bereiten den Bürgerkrieg vor. 450 Millionen Dum_Dum-Geschosse für die Polizei. Auch der Einsatz von Drohnen und Panzern gegen die eigene Bevölkerung wird geplant. **Von Rainer Rupp.**

Die Tatsache, daß das US-Ministerium für Heimatschutz (Department of Homeland Security – DHS) Anfang des Jahres 450 Millionen Patronen Hohlschussmunition (Hollow Point Bullets) des Kalibers .40 für Polizeiwaffen bei der Firma ATK orderte, hat auf vielen US-amerikanischen Internetseiten zu einer erregten Diskussion zwischen Linken, Bürgerrechtlern und Kriegsgegnern einerseits und Vertretern rechter Gruppierungen und Waffennarren andererseits geführt. Letztere konnten die Vorwürfe jedoch nicht entkräften, das DHS bereite die Polizei auf einen Bürgerkrieg vor. Hohlschusspatronen sind aus dem Ersten Weltkrieg als Dum-Dum-Geschosse bekannt. Ihre Spitze war abgefeilt. Das bewirkt, daß sich das Geschosß beim Aufprall auf ‚Weichziele‘, wie menschliche Körper in der militärischen Fachsprache der westlichen Unwertegesellschaft heißen, pilzförmig deformiert, in eine Art Taumel kommt und beim Durchqueren des Körpergewebes den Schußkanal immer weiter aufreißt, mit einem mehr als faust-

großen Austrittsloch – eine derartige Verletzung ist in der Regel tödlich. Deshalb ist der Einsatz von Hohlschmuckmunition laut Genfer Konvention auf dem Schlachtfeld verboten, was jedoch nicht für US-Polizeieinsätze gilt. Tatsächlich ist diese als ‚Mannstopper‘ bezeichnete Munition bei Polizei, FBI und den anderen US-Sicherheitsorganen nicht nur zugelassen, sondern auch äußerst beliebt. Insgesamt hat das DHS demnächst über 925 Millionen dieser gefährlichen Geschosse in seinen Arsenalen. Die Zahl setzt sich zusammen aus den bereits erwähnten 450 Millionen Projektilen, aus einer Lieferung von 200 Millionen aus dem Jahr 2009 und einer weiteren, aktuellen Ausschreibung von 275 Millionen. Da das Heimatschutzministerium keine Aufgaben im Ausland hat, kann diese Riesenmenge an Hohlschmuckmunition nur für den Inlandsgebrauch bestimmt sein. Für Übungs- und Zielschießen wird die Art von Munition auch in den USA in der Regel nicht benutzt. Das heißt, das DHS bereitet sich darauf vor, die amerikanische Bevölkerung mit international geächteter Munition zu bekämpfen, die das US-Militär im regulären Krieg nicht einsetzen darf. Am 24. Juni 2004 tagte der Untersuchungsausschuss für taktische Luft- und Landstreitkräfte des US-Repräsentantenhauses. Aus der Sitzungsschrift geht hervor, daß im gesamten Jahr 2003 die US-Streitkräfte im Irak 72 Millionen Patronen verfeuert haben. Offensichtlich bereitet sich das Heimatschutzministerium mit seinen 925 Millionen Hohlschmuckpatronen auf einen großen und langen Bürgerkrieg in den USA vor.

Noch ist Ruhe an der Heimatfront. Vorbereitung auf den ‚inneren Notstand‘: Bundeswehr stellt neue Reservekräfte auf. **Von Frank Brendle.**

Die Bundeswehr baut neue, aus Reservisten bestehende Einheiten für militärische Aufgaben im Inland auf. Mitte Juni hat Verteidigungsminister Thomas de Maizière (CDU) in Bremen die erste so genannte Regionale Sicherungs- und Unterstützungseinheit abgenommen. Bis zum Sommer 2013 sollen bundesweit 27 solcher Kompanien mit insgesamt 2 700 Angehörigen einsatzbereit sein, die im Ernstfall aktiviert werden.“ Ja, und so weiter. (*Großvater im Bild.*) Hier werden sämtlich Beweise dafür veröffentlicht, daß die Bourgeoisie ihr Ende weiß und ihr Ende hinauszögern möchte. Gewaltsam.

DIE ENKELIN:

Ich weiß: der Staat ist immer das Machtinstrument der jeweils herrschenden Klasse und in der BRD, den USA usw. herrscht die Bourgeoisie mit ihren jeweiligen Staaten. Die USA hat jetzt etwa 300 Millionen Einwohner und wenn allein der Heimatschutz nun über 925 Millionen Geschosse allein von der genannten Sorte verfügt, dann ist ja klar, was damit beabsichtigt ist.

DER GROSSVATER:

Und darüber bist du besorgt. **N a t ü r l i c h .**

DIE ENKELIN:

Ja.

DER GROSSVATER:

Ich gehe gleich auf deine Sorgen ein, möchte aber vorher noch einige Tendenzen zeigen von Japan, den USA und der BRD, als repräsentative Beispiele für den heutigen Kapitalismus. Dazu brauche ich den Computer, das heißt, das Internet.

DIE ENKELIN:

Ist schon eingeschaltet. (*Sie gehen zum Computer.*)

DER GROSSVATER:

Setze dich mal hin und gib ein: „staatsverschuldung.de“, „weiter“ und „Schuldenuhr“. Die BRD hat absolut in jedem Jahr ihres Bestehens neue Schulden aufgenommen. Niemals können die zurückgezahlt werden. Und die Zinsen, die gezahlt werden müssen, steigen immer weiter an.

DIE ENKELIN:

2102 Milliarden €. Die Sucht, das Geld, den € real zu entwerten, war also noch nie so groß wie heute.

DER GROSSVATER:

Richtig. Zu den Schulden der USA, gib ein: „silberknappheit.de“ jetzt „Schuldenuhr“ (*Sie sehen sich an, wie eine Million \$ Schulden durch das Laufen der Schuldenuhr zusätzlich angezeigt werden.*) Und wieder eine Million neuer Schulden. So schnell geht das.

DIE ENKELIN:

Das Gleiche. Die Sucht, das Geld, den \$ real zu entwerten, war also noch nie so groß wie heute.

DER GROSSVATER:

Wieder richtig. Nun die Schulden von Japan, gib ein: „boerse.de“ jetzt „Börsenwissen“ und „Staatsverschuldung“.

DIE ENKELIN:

Wieder das Gleiche. Die Sucht, das Geld, hier den Yen, real zu entwerten, war also noch nie so groß wie heute.

DER GROSSVATER:

Ja und jeder, der ein wenig rechnen kann, sieht also das Ende des Systems, eben auch die Bourgeoisie selber sieht es. Als weitere Spiegel der wirtschaftlichen Entwicklung sehen wir uns den Dow Jones, den DAX und den Nikkei an. Gib ein: „n-tv.de“, DAX, Dow Jones und den Nikkei. Eingeben: Nikkei Höchststand und Wikipedia wählen. Die Schlussfolgerung?

DIE ENKELIN:

Der Höhepunkt ist längst überschritten.

DER GROSSVATER:

Und was noch wichtiger ist: Er wird nie wieder erreicht werden. Im Gegenteil, der Niedergang geht weiter. Und wir haben jetzt hier nicht von Irland, Portugal, Italien, Spanien oder Griechenland geredet. Den Computer kannst du jetzt ausschalten. (*Großvater schaltet den Fernseher ein. „n-tv“-Tafel 201.*) Es geht nach unten, das ist auch der Bourgeoisie klar, daher die 925 Millionen Patronen für den „Heimatschutz“. (*Ausschalten des Fernsehers.*) Nun zu deinen Sorgen. Ohne Wenn und Aber: sie sind berechtigt. Die Bedrohung ist unbedingt ernst zu nehmen. Was können wir tun? Was müssen wir tun? Das ergibt sich aus unserer Situation. Du sollst es selber sehen. Sage bitte: Was bestimmt den Wert des Geldes und den Wert der Waren, aller Waren, also auch den Wert der Ware Arbeitskraft?

DIE ENKELIN:

Die Arbeitszeit, die zu Herstellung notwendig ist. Time is Money. Money is Time. Arbeitszeit.

DER GROSSVATER:

(*Der Großvater holt seine Taschenuhr aus der Tasche und 8 Eurostücke, legt sie auf den Tisch.*) Der Proletarier, eben der Lohnarbeiter reproduziert sich selber heute in etwa einer Stunde Arbeitszeit am Tag. Er arbeitet aber 8 Stunden an dem Tag. Eine Stunde Arbeitszeit bekommt heute der konkrete Bourgeois, das Unternehmen, welches es auch immer ist. Wir reden hier immer von Durchschnitten. Aber 6 Stunden bekommt die Bourgeoisie als Klasse in Form von Steuern aller Art für den Bourgeoisstaat. Damit werden zum Beispiel bezahlt: Polizei, Justiz, Bildungswesen, Armee, Staatsapparat, Politiker, Parteien, Parlamente bis nach Brüssel, Heimatschutz, marode Banken und, und, und. Das ist ja keine vollständige Aufzählung der Teile des Staates, wenigstens will ich aber noch die Kirchen nennen. **W i r** produzieren als Klasse, als Proletarier das Unterdrückungsorgan der Bourgeoisie, den Bourgeoisstaat und zwar durch unsere Lohnarbeit. Eigentlich ist ja auch auf dem Geld zu sehen, wer es bekommt: der schwarze Adler bekommt es. Wir produzieren als Proletarier, also durch unsere Lohnarbeit unsere Ketten. Nun ist ja schon klar, an wen wir uns deshalb wenden müssen, an **u n s e r e** Klasse, an das Proletariat.

DIE ENKELIN:

Mit der Konsequenz: Generalstreik.

DER GROSSVATER:

Ja, aber es müssen gar nicht alle dabei sein, um das System zu kippen. Das Gleichnis mit den Schachfiguren will ich dir zeigen. (*8 Bauern vom Schachspiel stellt er zusammen. Auf diese stellt er eine Untertasse, auf die den König vom Schachspiel.*) Versuche nun bitte mal einen Bauern herauszuziehen, die streikenden Proletarier symbolisieren diese Bauern. Schon beim zweiten herausgezogenen Bauern kippt der König um, beim dritten die Untertasse (*Sie versucht es.*) Das System kippt vorher. Das will ich damit sagen. In unserem Gleichnis sind im besten Falle drei der Bauern gerade noch ausreichend um den König zu tragen. Aber du wirst, wenn du es mehrfach probierst, den Fall kaum erreichen.

DIE ENKELIN:

Verstehe. Es kippt schon vorher. Ich erinnere mich da an einen Streik des Bodenpersonals vom, ich glaube es war der Flughafen Frankfurt am Main, bei dem nur die 200 Arbeiter des Bodenpersonals den Flughafen komplett lahm gelegt haben.

DER GROSSVATER:

Das übertrage nun mal auf andere Bereiche. Ich will hier nur mal den Betriebspförtner nennen, der in dem entscheidenden Moment die Schlüssel nicht heraus gibt. Und um wieder unser Problem „Militär im Inland heißt Militär gegen Streikende“ zu betrachten: je besser wir unseresgleichen aufklären, je schneller kippt das System. Wir müssen beispielsweise auch unsere gute „junge Welt“ schützen und unterstützen. Ich wollte dir schon lange mal den Vorschlag unterbreiten, daß auch du Genossenschaftsmitglied der „junge-Welt“-Genossenschaft wirst. Heute soll es werden. Und weil ich weiß, wie es bei dir mit dem Geld aussieht, bekommst du von mir jetzt 400 € geschenkt und die restlichen 100 gibst du. Einverstanden?

DIE ENKELIN:

Na klar! Danke. Sehr gut. So sind wir doch wieder mal wunderbar vereint. Sofort schreibe ich den Brief an die „junge Welt“ und bringe ihn heute noch zur Post. Aber nun zu unserem Kaffee. (*Kurzes Kaffeetrinken und Kuchen essen, ihr Weg zur Post, mit unterlegter Musik von VERITAS wird gezeigt. Letzte Einblendung: Brief an die „junge Welt“ wird in den Briefkasten geworfen.*)

Bombenangriffe

Michael sagte in seinem Brief vom 5. 4. 2011 an unsere Tageszeitung: „Die ‚junge Welt‘ ist die beste Tageszeitung der BRD!“ Das sage ich genau so und keiner in meinem Freundeskreis denkt darüber anders. Wir werben daher täglich für unsere Zeitung. Das ist in unserem Kreis ein Standard über den schon gar nicht mehr gesprochen wird. Der Verlust dieser herausragend guten Zeitung wäre für mich ein großer Schmerz. Der Verlust wäre ein Loch in unserer Klassenkampfstation, welches nicht so bald wieder geschlossen werden könnte. Da wir unsere „junge Welt“ so lieben, kann tatsächlich nur sie uns auch Ärgernisse bereiten. So ein Ärgernis – und das leider seit vielen Jahren – ist das Beharren auf dem Begriff „alliierte Bombenangriffe“. Nicht nur, aber besonders geht es dabei um die Bombenangriffe am 13., 14., und 15. Februar 1945 auf Dresden. Ich habe mich wirklich bemüht, unserer Zeitung zu zeigen, daß die Sowjetunion im II. Weltkrieg niemals Städte bombardiert hatte, wie das die USA und Großbritannien vielfach taten (und heute immer noch tun). Auch die These, die Bombardierungen erfolgten mit Duldung der Sowjetunion, habe ich meiner Zeitung, ich denke ausführlich genug, als falsche These begründet. Tatsächlich war die Bombardierung Dresdens in jenen Tagen des II. Weltkrieges sogar auch gegen die Sowjetunion gerichtet, denn die „Aktion Donnereschlag“ sollte die Sowjetunion einschüchtern und als Verhandlungspartner auf der Krim gefügig stimmen. Vorgesehen war sogar der Abwurf von Atombomben. Sie fielen nur deshalb auf die japanischen Städte Anfang August 1945, weil sie im Februar 1945 noch nicht einsatzbereit

waren. Von „alliierten Bombenangriffen“ zu schreiben ist also falsch. Es handelte sich um angloamerikanische Bombenangriffe auf die Zivilbevölkerung. Es waren keine militärischen Ziele, die angegriffen worden sind, sondern bombardiert wurde der Zwinger, das Schloß, die Semperoper, die Frauenkirche, Gefängnisse in denen Antifaschisten saßen, Lager von Kriegsgefangenen usw., Wohnungen. **Das waren angloamerikanische Terrorangriffe!** Die imperialistischen Mächte haben diese Art der „Kriegführung“ bis heute beibehalten. Die „junge Welt“ hat darüber immer ausführlich und richtig berichtet, leider nicht so, was den II. Weltkrieg betrifft.

Im Artikel „**Antifaschist angeklagt**, Dresden: Linke-Politiker Hahn wegen Beteiligung an Massenblockade vor Gericht, obwohl er nachweislich auf der anderen Seite der Elbe bei einer Menschenkette war. Von Markus Bernhardt“, vom 25. Oktober 2012, auf der Seite 5 heißt es: „Am Dienstag fand dort der zweite Prozeßtag gegen Hahn statt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde ein von der Thüringer Linksfraktion erstelltes Video im Gerichtssaal vorgeführt, welches die Gegendemonstration zeigt, die am 13. Februar 2010 durch Dresden zog. Neben anderen Linken-Spitzenpolitikern ist darin auch André Hahn zu sehen, der in einer Sequenz konstatiert, daß Neonazis nicht die Straßen und Plätze überlassen werden dürfen. Eben dies sahen insgesamt mehr als 12 000 Nazigegner offensichtlich genauso, die durch ihre Anwesenheit dafür sorgten, daß die Neofaschisten nicht durch die Straßen der Elbmetropole marschieren konnten, um die Bombardierung der Stadt durch die Alliierten im Jahr 1945 für ihre geschichtsrevisionistische Propaganda zu mißbrauchen.“

Im Artikel „**Dresdner Verfolgungseifer**, Sächsische Justiz geht wegen Teilnahme an antifaschistischen Massenblockaden gegen prominente Linke vor. Neonazis wollen künftig in Magdeburg marschieren. Von Markus Bernhardt“, vom 1. November 2012 auf der Seite 3 heißt es: „Mehrere zehntausend Menschen haben in den vergangenen Jahren an antifaschistischen Massenblockaden in Dresden teilgenommen. Neonazis waren jeweils zum Jahrestag der Bombardierung der Elbmetropole durch alliierte Streitkräfte am 13. Februar 1945 in der sächsischen Landeshauptstadt aufmarschiert, um besagtes Datum für ihre Propaganda von einem angeblich gegen die Zivilbevölkerung gerichteten >Bombenholocaust< zu mißbrauchen.“

1. Nicht „alliierte Streitkräfte“ waren im Einsatz, sondern **a l l e i n** angloamerikanische Bombenflugzeuge.

2. Nicht die „Elbmetropole“ wurde von den angloamerikanischen Bombenflugzeugen bombardiert, sondern das historische Stadtzentrum, nicht der Flugplatz, nicht das Industriegelände, nicht das große Tanklager an der Flügelwegbrücke. Während das Stadtzentrum verbrannte, blieb das Tanklager **u n b e s c h ä d i g t**! (Auch der heutige Besucher der Stadt Dresden kann sehr leicht rekonstruieren, in welchem Bereich die angloamerikanischen Bomben fielen.)

3. Die angloamerikanischen Bombenangriffe waren nicht „angeblich gegen die Zivilbevölkerung gerichtet“, sie trafen auch nicht unbeabsichtigt gerade die Zivilbevölkerung, sondern waren absichtlich gegen die Zivilbevölkerung gerichtet.

4. Alle drei Angriffe, der am 13., am 14. und am 15. Februar 1945, waren nichts anderes als Terrorangriffe. (Es gab sogar auf Dresden dann noch nach den Angriffen im Februar noch kurz vor Kriegsende angloamerikanische Bombardierungen.)

Der Erfolg der Faschisten in Dresden vor 2010 hatte durchaus damit zutun, daß sie auf tatsächliche angloamerikanische Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung verweisen konnten. Eine wirksame, schlagkräftige antifaschistische Propaganda muß von der Wahrheit ausgehen. Daß meine liebe „junge Welt“ in diesem Falle nicht die Wahrheit sagt, das ist ein Ärgernis. Schade.

Wir müssen immer die Wahrheit sagen. Und die Wahrheit auf die „junge Welt“ bezogen ist:

Die ‚junge Welt‘ ist die beste Tageszeitung der BRD!

Wir müssen und werden für sie und mit ihr gegen die Feine kämpfen. Es ist ja unsere Zeitung.

Novembernebel

Zwischen Volkstrauertag und Totensonntag 2012.

Im kalten Novembernebel war's,
da fuhr ich per Zug in den Norden.
Vom Dorfbürgermeister war ich ins Dorf
meiner Kindheit beordert worden.

In Syrien wird ein Krieg geführt,
in Gaza krachen Granaten,
es brennt im Irak, in Afghanistan,
doch die Sache im Dorf kann nicht warten.

Es verhungern die Völker in Afrika
und noch anderswo auf der Welt.
Mord und Totschlag überall,
doch er hat mich zu sich bestellt.

In den billigsten Zug kauft' ich mich ein,
den Zug, der in jedem Ort hält.
Theoretisch könnt's auch ein anderer sein,
doch praktisch hab ich kein Geld.

Die Bahnhöfe werden im Zug angesagt,
wobei der Reisende sieht,
daß auch an jedem angesprayten Bahnhofssarg
aller Geist, alle Schönheit entflieht.

Ihr elenden Bahnhöfe der BRD,
ihr zeigt das Systemende an.
Ihr dauert mich, euer Anblick tut weh,
ich tu' auch für euch, was ich kann.

Ihr wart einst nützlich, wart schön anzuseh'n
in der frühkapitalistischen Zeit.
Im Spätkapitalismus müßt ihr untergeh'n.
Auch ihr seid davor nicht gefeit.

In Wünsdorf neben dem Bahnhof am Haus
werden Reisende gut informiert
darüber nämlich, daß die BRD
wie nie zuvor Waffen exportiert.

Im Waffenhandel weltweit Patz 3.
Die klugen Leute im Haus
klagen an: „Die BRD ist so frei!“
Ihr Transparent hängt zum Fenster heraus.²

Der kleine Justin auf dem Sitz neben mir
traktiert sein Computerspiel:
„6 Monster, 3 Vampire, 2 Wölfe und ein Stier,
jetzt bin ich bald am Ziel!“

Du armes Kind, ach könntest du
die realen Monster richten.
Du läßt dir leider mit fiktiven Siegen
dein junges Leben vernichten.

Doch traue ich dir zu, daß du sie bald siehst,
die Ausbeuter, die Kapitalisten.
Es hilft, wenn du von Stalin was liest,
der besiegte nämlich die Faschisten.

Oh, die bedingungslose Kapitulation,
sie liegt „den Deutschen“ auf der Seele.
Die Mörder erhielten gerechten Lohn,
daß die Belehrung nicht fehle.

Sie war wohl doch nicht wirksam genug,
der „deutsche Herrenmensch“ verstand sie nicht.
So hast du, Justin, leider am Hals die alte, deutsche, reaktionäre,
kapitalistische, imperialistische, faschistische Monstergeschicht'.

Die Zugverspätung der Bundesbahn
hat 20 Minuten erreicht.
„Wir hoffen, daß sich die Verspätung in Berlin
zu Ihren Gunsten ausgleicht.“

Wir kommen zwar etwas verspätet an,
doch pünktlich fahren wir ab.
Sie erhalten den Anschluß vermutlich dann.“
Der Grabpfleger kommt zum Grab.

Die junge Frau mir schräg gegenüber
las eine eBook-Geschicht'.
Sie regt sich nicht, bewegt sich nicht,
zeigt das böse Kanzlerinnengesicht.

Doch plötzlich erhellt sich mir ihr Blick,
sie sieht mich freundlich an.
„Sind Sie nicht der aus Dresden,
der Rote-Fahne-Mann?“

Ich sag ihr: „Ja, der bin ich wohl.
Was haben Sie gelesen?“

² „Aufschrei Waffenhandel!“

Auf unserer Seite ‚kommunistischen Kunst‘³
sind Sie bestimmt nicht gewesen.“

„Wenn die so heißt, dann geb’ ich’s mal ein.
Tatsächlich, das Internet klappt.
Und ich gebe zu, Sie haben mich bei
dunklen Gedanken ertappt.

Ich habe mich von meinem Freund getrennt,
der Bursche wurde dumm.
Er hat sich verpflichtet und treibt sich jetzt
bei der Bundeswehr herum.

Ich dacht’ grad, ich wär ne Soldatenbraut,
hab’s mir so vorgestellt.
Jener Gedanke wars, der mich graut.
Er sagte: ‚Ich dien’ nur für Geld.’

Das sollt’ nun für mich tröstend sein,
sollt’ mir das Gift verstüßen.
Doch auch darauf laß ich mich nicht ein,
würd’s so oder so doch büßen.

Den Laufpaß gab ich ihm, dem ‚Held’,
werd keines Landknechts Braut.
Es gibt noch andre auf der Welt.
Vorwärts wird geschaut.“

„Und handeln woll’n und müssen wir,
nur schauen allein reicht nicht.
Wir leben heute, jetzt und hier,
woll’n erfüllen unsre Pflicht.“

„Ich stimme zu, ich steige aus.
Dafür gibt’s viele Gründe.
Nur einen sag ich Ihnen jetzt,
und der heißt: Angermünde.“

Für diesen teuren Billig-Zug
mußt ich sehr früh aufsteh’n.
Nun wurd’ ich müde und schlief fest ein
und träumte wunderschön.

Es setzte sich ein Mann zu mir,
er grüßt mich kurz und spricht:
„Du kennst ja das Caput zwanzig vier
in meiner Wintermärchengeschicht.

Von Hamburgs Göttin Hammonia
bericht’ ich drin genau.
Es ließ mich Deutschlands Zukunft sehn
die angetrunk’ne Frau.

Beschreiben durfte ich euch nicht,
was ich im Nachttopf sah,
Doch durch Andeutung des Geruchs
wurd’ dennoch alles klar.

Mein lieber Ahn, der du jetzt lebst,
in der Zukunft, die ich schon sah,
die Göttin, sie hat recht gehabt,
alles wurde wahr.

Nun gräm dich nicht, nein, packe an.
Mist aus den Augiasstall.
Ihr alle, ihr sollt tätig sein,
beendet den Verfall.“

Dann rüttelt er mich kräftig und mahnt:
„Bedenk die nächsten Schritte.“
Ich wachte auf, die Schaffnerin sagt:
„Ihre Fahrkarte bitte.“

Die vierte ist’s schon, die mich kontrolliert,
hier fehlt’s nicht an Personal.
Der Zug ist ja kein Krankenhaus,
da wünschte ich diese Zahl.

Verspätet kam ich in Anklam an,
ich stürzte zur Bushaltestelle.
Ich hatte Glück, der Bus war nicht da,
der Fahrer war nicht der Schnelle.

Dann kam der große Reisebus, so war es,
für mich allein vorgefahren.
Daß ich der einzige Fahrgast bin, ja,
das gab’s schon in den Jahren.

Der Fahrer fuhr langsam, denn der Nebel war dicht,
von Unfällen wurde berichtet.
Die Kriegsnachrichten interessierten ihn nicht,
„Wenn nur der Nebel sich lichtet“,

rief er, „Der Nebel, der Nebel, verfluchter Nebel!
Und dann noch dat Radioprogramm.
Themenwoche: Leben mit dem Tod.
Neee, da schwillt mir gewaltich der Kamm!“

³ www.kommunistische-kunst.de

An der Dorfhaltestelle stieg ich dann aus,
im Nebel entschwand der Bus.
Ins Elternhaus nicht sogleich zu geh'n
faßte ich kurz den Entschluß.

So dicht war der Nebel nun wieder nicht,
ich sah die verfall'nden Gebäude
der einstigen Genossenschaft „Freier Bauer“,
oh, der Anblick war keine Freude.

Kühe und Schweine gibt's hier nicht mehr
kein Schafe, keine Hühner, Enten, Gänse
kurz gesagt: alle Ställe steh'n leer
sie verfallen ...

Oh, und die Mensehe, die in dieser Gruft leben,
die kenne ich längst nicht mehr.
Sie haben sich auch andere Namen gegeben,
doch verwandt sind sie ganz offenbar sehr.

Sie heißen, so steht's auf dem Schild
mit rotem Grund: „Vorsicht! Bissiger Hund.“, oder:
„Vorsicht! Freilaufender bissiger Hund.“
So tut sich dem Dorfbesucher unmißverständlich
ihr Verwandtschaftsverhältnis kund.

Hier muß ich meinen ungewollten Beitrag zur Themenwoche „Leben mit dem Tod“ beenden, um nicht in Trübsinn zu verfallen. Nur soviel noch: das Treffen mit dem Bürgermeister kam nicht zustande. Warum? Ich will es gar nicht wissen. Die Verhaltensregel für Untertanen in der Klassengesellschaft lautet ja: Gehe nie zu deinem Fürst, wenn du nicht gerufen wirst. Soviel steht jedenfalls fest: Von diesem Dorf geht die Weltrevolution nicht aus.

In meinem Elternhaus jedoch bin ich immer gerne, gedenke hier besonders gerne meiner Eltern, meiner Familie, meiner Freundinnen und Freunde, die ich hier hatte. Ich gedenke gern der guten Zeit, der *Zeit des Lebens*. Ja, das war Leben, mein Leben in meiner Deutschen Demokratischen Republik.

Unterrichtsstoff

Kürzlich (Ende November 2012) erzählte mir ein Schüler, daß er im Unterricht etwas sehr gutes von Bertolt Brecht gelehrt bekommen und auch daß der langjährige Ministerpräsident des Freistaates Sachsen (von 1990 bis 2002) eben jenen Brecht als seinen Lieblingsschriftsteller benannt habe. Er wollte nun von mir wissen, warum denn ausgerechnet dieser Brecht im Schulunterricht behandelt wird, denn in dem Gleichnis wird ja auch von der heutigen Klassengesellschaft, eben von der BRD gesprochen und es wird in dem Gleichnis die Wahrheit gesagt, auch was die Schule im Kapitalismus betrifft. Unterrichtsstoff war Bertolt Brechts:

Wenn die Haifische Menschen wären

„Wenn die Haifische Menschen wären“, fragte Herrn K. die kleine Tochter seiner Wirtin, „wären sie dann netter zu den kleinen Fischen?“ „Sicher“, sagte er. „Wenn die Haifische Menschen

wären, würden sie im Meer für die kleinen Fische gewaltige Kästen bauen lassen, mit allerhand Nahrung drin, sowohl Pflanzen als auch Tierzeug. Sie würden sorgen, daß die Kästen immer frisches Wasser hätten, und sie würden überhaupt allerhand sanitäre Maßnahmen treffen. Wenn zum Beispiel ein Fischlein sich die Flosse verletzen würde, dann würde ihm sogleich ein Verband gemacht, damit es den Haifischen nicht wegstürbe vor der Zeit. Damit die Fischlein nicht trübsinnig würden, gäbe es ab und zu große Wasserfeste; denn lustige Fischlein schmecken besser als trübsinnige. Es gäbe natürlich auch Schulen in den großen Kästen. In diesen Schulen würden die Fischlein lernen, wie man in den Rachen der Haifische schwimmt. Sie würden zum Beispiel Geographie brauchen, damit sie die großen Haifische, die faul irgendwo liegen, finden könnten. Die Hauptsache wäre natürlich die moralische Ausbildung der Fischlein. Sie würden unterrichtet werden, daß es das Größte und Schönste sei, wenn ein Fischlein sich freudig aufopfert, und daß sie alle an die Haifische glauben müßten, vor allem, wenn sie sagten, sie würden für eine schöne Zukunft sorgen. Man würde den Fischlein beibringen, daß diese Zukunft nur gesichert sei, wenn sie Gehorsam lernten. Vor allen niedrigen, materialistischen, egoistischen und marxistischen Neigungen müßten sich die Fischlein hüten und es sofort den Haifischen melden, wenn eines von ihnen solche Neigungen verriete. Wenn die Haifische Menschen wären, würden sie natürlich auch untereinander Kriege führen, um fremde Fischkästen und fremde Fische zu erobern. Die Kriege würden sie von ihren eigenen Fischlein führen lassen. Sie würden die Fischlein lehren, daß zwischen ihnen und den Fischlein der anderen Haifische ein riesiger Unterschied bestehe. Die Fischlein, würden sie verkünden, sind bekanntlich stumm, aber sie schweigen in ganz verschiedenen Sprachen und können einander daher unmöglich verstehen. Jedem Fischlein, das im Krieg ein paar andere Fischlein, feindliche, in anderer Sprache schweigende Fischlein tötete, würden sie einen Orden aus Seetang anheften und den Titel Held verleihen. Wenn die Haifische Menschen wären, gäbe es bei ihnen natürlich auch eine Kunst. Es gäbe schöne Bilder, auf denen die Zähne der Haifische in prächtigen Farben, ihre Rachen als reine Lustgärten, in denen es sich prächtig tummeln läßt, dargestellt wären. Die Theater auf dem Meeresgrund würden zeigen, wie heldenmütige Fischlein begeistert in die Fischrachen schwimmen, und die Musik wäre so schön, daß die Fischlein unter ihren Klängen, die Kapelle voran, träumerisch, und in allerangenehmste Gedanken eingelullt, in die Haifischrachen strömten. Auch eine Religion gäbe es da, wenn die Haifische Menschen wären. Sie würden lehren, daß die Fischlein erst im Bauch der Haifische richtig zu leben begännen. Übrigens würde es auch aufhören, wenn die Haifische Menschen wären, daß alle Fischlein, wie es jetzt ist, gleich sind. Einige von ihnen würden Ämter bekommen und über die anderen gesetzt werden. Die ein wenig größeren dürften sogar die kleineren auffressen. Das wäre für die Haifische nur angenehm, da sie dann selber öfter größere Brocken zu fressen bekämen. Und die größeren, Posten habenden Fischlein würden für die Ordnung unter den Fischlein sorgen, Lehrer, Offiziere, Ingenieure im Kastenbau usw. Kurz, es gäbe überhaupt erst eine Kultur im Meer, wenn die Haifische Menschen wären.“

Den Schüler bat ich nun, mir zu sagen, ob er denn etwas gegen Kultur habe. Er kam sofort darauf, daß er nur etwas gegen die kapitalistische nicht aber gegen die kommunistische Kultur habe. „*Ich bin Kommunist!*“ sagte er sehr entschieden. Nun bat ich ihn, der Erzählung von Brecht genau das anzufügen, was notwendig ist, um kommunistische Verhältnisse als die notwendigen zu zeigen und ich fragte ihn: „Wenn die Haifische Menschen wären, mit wem hätten sie es dann auch noch zu tun?“ Der Schüler dachte nach und antwortete: „*Ja, wenn die Haifische Menschen wären, dann hätten sie es vor allem mit denen zu tun, die ihr Haifischverhalten aus den Haifischverhältnissen heraus erklärten, die den Klassenkampf erklärten, die auch erklärten, daß alle Fische Eigentümer und Arbeiter werden müssen und daß sie es werden durch ihren Kampf. Ja, auch mit uns hätten die Haifische es zu tun, wenn sie Menschen wären! Die Produktionsverhältnisse müssen dem Stand der Produktivkräfte*

entsprechen. Heute, im Spätimperialismus sind die Produktivkräfte zu Destruktivkräften geworden. Es wird immer schlimmer. Endlich, endlich, endlich muß das gesellschaftliche Eigentum her. Es gibt absolut keinen anderen Weg aus der Krise der Gesellschaft. Volkseigentum! Arbeiter- und Bauernstaat! Die Diktatur des Proletariats ist notwendig. Der reale Haifisch kann möglicherweise gezähmt werden, die Bourgeoisie hingegen aber niemals.“ Tatsächlich brauchte der Schüler mich, meine Antwort, meine Beratung also gar nicht. Er unterhielt mich recht gut. Beispielsweise sagte er: „Weißt du, mir gefällt eine Stelle in der Erzählung nicht.“ „Welche?“ „Brecht läßt seinen Herrn K. sagen: ‚Vor allen niedrigen, materialistischen, egoistischen und marxistischen Neigungen müßten sich die Fischlein hüten und es sofort den Haifischen melden, wenn eines von ihnen solche Neigungen verriete.‘ Hier wird Egoismus und Kommunismus in einen Zusammenhang gebracht, der falsch ist. Egoismus und Kommunismus, das sind ja grade die Gegensätze! Die heutige, die kapitalistische Schule, und die Bourgeoisie dahinter, die den Lehrplan bestimmende Klasse, sie hat absolut n i c h t s g e g e n Egoismus. Sie spricht sogar vom ‚gesunden Egoismus‘. Ihr Spruch ist: ‚Wenn jeder nur an sich selber denkt, ist das für alle das beste‘. Und ‚materialistischen Neigungen‘, die s o l l e n wir haben. Wir s o l l e n ‚niedrige Neigungen‘ haben. Der kommunistische Kampf ist keine ‚niedrige Neigung‘, sondern unser Kampf ist wissenschaftlich begründet, er ist notwendig, er ist gerade die höchste Bestrebung, das höchste Ziel.“ Selbstverständlich stimmte ich dem Schüler zu. Und die Frage, warum denn ausgerechnet dieses Stück von Brecht im Schulunterricht behandelt wurde, beantwortete er dann auch gleich selber: „Die Bourgeoisie kämpft i m m e r nur für sich selber, eben a u c h mit diesem Brechtstück. Wir sollen uns nämlich damit abfinden, daß wir ‚gefressen‘ werden. Wir sollen denken: Es ist zwar nicht schön, daß wir ‚gefressen‘ werden, das wissen wir nun, also finden wir uns damit ab und machen das beste daraus. Oh, welch ein überschlauer Lehrplan! Mir hat dieses Schulbeispiel gezeigt, daß die deutsche Bourgeoisie besonders gefährlich, erfahren, skrupellos und aggressiv ist. Unter der Führung dieser besonders reaktionären Bourgeoisie ist die Masse des deutschen Proletariats in den I. Weltkrieg marschiert und dann auch gleich noch in den II. noch schlimmeren Weltkrieg. ‚Für Kaiser, Gott und Vaterland!‘, ‚Für Führer, Volk und Vaterland!‘ Und die Deutsche Demokratische Republik wurde nicht von der Masse des deutschen Proletariats verteidigt, von der Masse der ‚Fischlein‘, im Gegenteil. Und trotz alledem: Wir werden siegen, denn wir verstehen ganz genau i h r e und u n s e r e Klasseninteressen! Unser Sieg ist gewiß, wie ihre endgültige Vernichtung gewiß ist.“

„junge Welt“, (05.12.2012 / Schwerpunkt / Seite 3)

„Das kam einer Kapitulation gleich“

Michail Gorbatschow, die Niederlage der sozialistischen Länder im Kalten Krieg und die Krise des Kapitalismus heute. Ein Gespräch mit Milos Jakes.

Ludovít Stefko und Pavel Kapusta führten für die Novemberausgabe der slowakischen Zeitschrift Extra Plus ein Interview mit Milos Jakes, Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KPTsch) 1987-89. Wir danken Extra Plus und dem Übersetzer aus dem Slowakischen, Klaus Kukuk, für die freundliche Genehmigung, das Interview in Auszügen zu veröffentlichen.

Worin sind die generellen Gründe dafür zu suchen, daß die USA und der Westen den Kalten Krieg gewannen und das sozialistische System in Europa gefallen ist?

Die grundlegende Ursache sehe ich im Verlassen des Klassenstandpunktes bei der Lösung der Probleme in der Innen- und Außenpolitik. Für den Fall des ganzen Systems existierten keine systemimmanenten Ursachen. Der Sozialismus war nicht am Ende, weil es nicht genug Reformen gegeben hätte. Seine Niederlage ist eine Folge der Perestroika, falsch verstandener Demo-

kritisierung und der sogenannten Glasnost nicht nur in der UdSSR, sondern in der ganzen Gemeinschaft der sozialistischen Länder in Europa. (...)

Sind Sie der Meinung, daß das Treffen von George Bush senior mit Michail Gorbatschow auf Malta am 2. und 3. Dezember des Jahres 1989 das Signal zum Auseinanderbrechen des sozialistischen Blocks war? Gorbatschow verkündete, daß jeder sozialistische Staat seinen eigenen Weg gehen könne.

Das hatte Gorbatschow schon früher von sich gegeben. Ich bin überzeugt, daß dieses Treffen einer Kapitulation gleichkam, denn kurz zuvor war es zu einem Wechsel führender Repräsentanten und Umstürzen in sozialistischen Ländern gekommen. Also die Bedingungen für einen Umsturz haben weder Václav Havel noch die „Charta 77“ geschaffen, sondern die Politik der Perestroika in der UdSSR.

Wie bewerten Sie Gorbatschow heute? Hat er die Perestroika nicht im Griff gehabt, oder bestand sein Ziel darin, das sozialistische System abzuschaffen?

Das ist schwer zu beurteilen, aber letzten Endes ging es um Verrat. Er hat sich auf seine Weise zum Sozialdemokraten ernannt, d. h. er hat unter dem Beifall des Westens das sowjetische sozialistische System abgelehnt, hat die grundlegenden Prinzipien des Marxismus-Leninismus verlassen und das klassenmäßige Herangehen an die Lösung von Problemen verworfen.

Welche Bedeutung hatte Ihrer Meinung nach die Veränderung der politischen Systeme in Rußland und in den Ländern des Ostblocks für den Westen?

Die Wiederherstellung des Kapitalismus in Rußland und weiteren sozialistischen Ländern ermöglichte es dem Westen, die Wirtschaftskrise um mindestens 20 Jahre hinauszuzögern. Diese Länder wurden zu einem hervorragenden Absatzmarkt von Erzeugnissen, die anderswo nicht mehr verkäuflich waren. Sie wurden auch zu einer Reserve billiger Arbeitskräfte für supranationale Gesellschaften, die ihre Profite auf deren Kosten maximierten. Und im übrigen wissen Sie, wie die Privatisierungen abliefen.

Vor der Veränderung des politischen Systems war die Lage in der Tschechoslowakei eigentlich nicht schlecht. Man sagte, daß wir ein Schaufenster des Sozialismus waren.

Unsere Wirtschaftslage war insgesamt eine andere als in Ungarn oder Polen. In der Nahrungsgüterproduktion waren wir nahe am Selbstversorgungsgrad, wir waren nicht verschuldet wie Polen, sondern wir verfügten im Gegenteil über beträchtliche Währungsreserven. Die Sowjetunion, wo wir am Bau der Erdgastransitleitungen beteiligt waren und Fabriken bauten, schuldeten uns große Summen. Kurz und gut, wir prosperierten.

In der Vergangenheit haben Sie geäußert, daß es Funktionäre der tschechoslowakischen Staatssicherheit in Zusammenarbeit mit dem KGB waren, die sich der Führung der KPTsch mit Ihnen an der Spitze entledigen wollten. In diesem Zusammenhang wird an die Rolle des Leiters der 13. Abteilung für Sicherheitsfragen des ZK der KPTsch Rudolf Hegenbart und des Generals der Staatssicherheit Alojz Lorenc erinnert ...

Hegenbart hatte sogar seinen eigenen Plan. Er hat selbst geschrieben, wie er die Führung auf der vorbereiteten Plenartagung des ZK der KPTsch im Dezember 1989 mit Unterstützung von Bürgern zu Fall bringen wollte, die sich auf der Prager Burg versammeln und das Abtreten der Führung fordern sollten. Daran waren noch mehr Leute angebunden. In Verbindung mit dem KGB war auch General Lorenc als Chef des Geheimdienstes dabei. Auf der Nationalstraße organisierten sie am 17. November einen Zusammenstoß mit der Polizei, um die Leute auf die Straße zu bekommen und geeignete Bedingungen für die Absetzung der Führung zu schaffen. Die bekannte Story um den angeblich erschlagenen Studenten Martin Smid sollte zum Sprengsatz der Novemberereignisse werden. Die Rolle des toten Smid spielte ein Mitarbeiter der Staatssicherheit namens Ludvík Zifcak. Wie er unlängst selbst erzählte, hatte er ein Flugticket nach Moskau in der Tasche, was das Zusammenwirken bei der ganzen Aktion mit dem KGB belegt. (...)

War der rasche Ablauf der Ereignisse im November 1989 für Sie persönlich eine Überraschung?

Das war es in der Tat, weil ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht wußte, daß das zielstrebig mit der Unterstützung Moskaus vor sich ging. Noch am 12. August 1989 während meines Aufenthaltes im Erholungszentrum Jushny auf der Krim gratulierte mir Gorbatschow zum Geburtstag mit den Worten: „Milos, Du kannst sicher sein, wir geben den Sozialismus nicht auf ...“ Aber schon im Oktober in Berlin lehnte er es ab, daß sich die anwesenden Generalsekretäre treffen und über die Lage diskutieren. Das war ein böses Omen. (...)

Glauben Sie nicht, daß es für das sozialistische System hilfreich gewesen wäre, wenn die Grenzen lange (vor dem) Jahre 1989 geöffnet worden wären und die Menschen sich in direkter Konfrontation mit der kapitalistischen Realität persönlich von den Vorzügen des Sozialismus hätten überzeugen können?

Da muß ich erneut die Periode der scharfen Klassenauseinandersetzung zwischen der Welt des Kapitalismus und des Sozialismus in Erinnerung rufen. In Ungarn machten sie die Grenzen auf, und das Ergebnis war die Wiederherstellung des Kapitalismus. Noch schlimmer erging es Jugoslawien. Sie haben schon recht, die Leute reisen gern, wollen die Welt kennenlernen. Es wurde damit gerechnet, daß die bestehenden Beschränkungen mit der Zeit gelockert werden. Aber das lag nicht an uns. Denn Ronald Reagan verhandelte mit Gorbatschow und kämpfte gleichzeitig gegen das „Reich des Bösen“. (...)

Kehren wir zurück in die Gegenwart. In Tschechien hat die Rechte kürzlich bei den Senatswahlen ein Debakel erlitten. Betrachten Sie diesen Sieg der Linken als vielversprechende Entwicklung?

Ich habe gerne zur Kenntnis genommen, daß die Linke in den Bezirken und im Senat stärker geworden ist, aber es ist nicht zu übersehen, daß dies mit einem beträchtlichen Minus verbunden ist: Es beteiligten sich lediglich 35 Prozent der Wahlberechtigten. Was denken sich die übrigen? Warum gingen sie nicht zu den Urnen? Weil sie die Regierungskoalition unterstützen? Das ganz sicher nicht. Diejenigen, die die Regierungskoalition unterstützen, rannten als erste hin.

Warum sind Ihrer Meinung nach so wenige Tschechen zur Wahl gegangen?

Die Menschen leben in Hoffnungslosigkeit, sie haben den Glauben verloren, daß sich hier etwas ändern kann. Daraus resultiert ihre Passivität als Staatsbürger. Auf der anderen Seite hat sich eine kleinere Gruppe, der es relativ gut geht, mit den Wahlen auch nicht belastet. (...)

Es hat den Anschein, daß die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise Marx und seinem Werk „Das Kapital“ recht gibt – obwohl darüber nicht viel gesprochen wird. Sind Sie der Auffassung, daß dies der Anfang von Veränderungen des Systems ist, daß sich der Kapitalismus mit der Zeit revitalisieren müsse in irgendeine andere, gerechtere Gesellschaft?

Ich glaube nicht daran, daß der Kapitalismus sich selbst vernichtet, vielleicht wird er nur bestrebt sein, sich anzupassen. Und darauf zu warten, das führt zur Passivität. Der einzige Weg ist seine Beseitigung unter Druck und bei Aktivität der Bürger einschließlich ihrer Willensbekundung bei Wahlen. Ich denke, der Kapitalismus ist zu einer Revitalisierung nicht fähig, er wird daran durch das Privateigentum an Produktionsmitteln gehindert, und das wird ohne Zwang, ohne Kampf nicht aufgegeben. Der einzige Weg ist die Mobilisierung der Menschen für seine Beseitigung.“

So etwas gutes steht heute in der BRD nur in unsere Tageszeitung „junge Welt“. Also: Abbonieren und Mitglied in der Genossenschaft werden!

Dresden, Prager Straße, 8. Dezember, der Sonnabend vor dem 2. Advent

Meine Freunde hatten mir gestern noch alle alten Ausgaben unserer Tageszeitung „junge Welt“ gebracht, alle, auch die, die aus irgendeinem Grunde im Laufe des Jahres liegengelie-

ben oder zurückgehalten worden waren. So hatte ich rund 130 alte Zeitungen mit auf die Straße gebracht. Es waren sogar noch einige Juli-Ausgaben darunter. Das Verschenken der alten Zeitungen ist deshalb eine gute Werbung für unsere „junge Welt“, weil viele Leute sie gar nicht kennen oder Ältere denken, daß es sie nicht mehr gibt. So wurde wegen der geschenkten alten Zeitung schon oft von den Beschenkten an dem Tage dann noch eine neue gekauft. Unser Zeitung entstehen bei dieser Art der Werbung keine Kosten und sie braucht auch weiter keinen Aufwand betreiben, sie kann nur gewinnen. Es ist für mich Ehrensache neben der Verbreitung meiner kommunistischen Literatur, unserer CDs und DVDs auch immer für unsere „junge Welt“ zu werben. In der Vorweihnachtszeit sind dort auf der Straße, wo ich immer stehe, etwa fünfmal so viele Passanten unterwegs. Die meisten sind auf dem Weg zum Striezelmarkt. Wer an die Wahlergebnisse im Freistaat Sachsen denkt – denn Wahlergebnisse widerspiegeln ja das politische Bewußtsein unserer Klasse, die NPD ist im Landtag, CDU und FDP sind die Regierungsparteien im Freistaat. 1999 war die KPD an der Landtagswahl im Freistaat Sachsen beteiligt und bekam 0,1 % der Stimmen. Seit dem gab es keine Kommunisten mehr auf dem Wahlzettel. – und wer sich die Wirkung des Glühweins recht kräftig vorstellt, dabei noch bedenkt, daß die Gruppen von Fußballfans sich durch Bier und Schnapskonsum auf das Fußballspiel vorbereiten und der Striezelmarkt nun wirklich kein kulturell hochstehendes Ereignis ist, der kann erahnen welchen antikommunistischen BRD-Insassen ich dort mit meiner Fahne der Sowjetunion entgegen stehe. Es muß mir also erwiesenermaßen sehr, sehr schlecht gehen, daß ich mich diesem Terror aussetze und das bei einer Temperatur von 6 Grad unter Null. Etwa gegen 13.30 Uhr trat ein junger Mann an mich heran und sagte mir sehr freundlich: „Ich möchte bitte für dieses Geld hier eine ‚junge Welt‘ kaufen.“ Dem Akzent nach war es ein Tscheche, der mir einen 5-Euro-Schein reichte. Ich sagte ihm, daß es sich um alte Zeitungen handle und weshalb ich sie verschenke. Er: „Ich habe dich, lieber, teurer Genosse schon eine Weile hier beobachtet. Ich verstehe dein Verhalten hier auf der Straße. Du bist gut. Bitte nimm das Geld, das ist ja nichts, für das, was du hier leistest.“ Mir kam eine Idee. Ich fragte ihn, ob er nachher vom Dresdner Hauptbahnhof zurück nach Böhmen fahre und er sagte: „Ja.“ „Eine Ausgabe unserer Tageszeitung ‚junge Welt‘ kostet heute 1,70 €. Wie wäre es, wenn du im Zeitungsladen des Bahnhofs drei Zeitungen kaufst, eine für dich und die beiden anderen für Freunde?“ „Wenn du es so möchtest, tue ich es gerne, aber wie kann ich dir danken, dir ganz persönlich?“ „Auch indem du unsere Filme ansiehst. Hier sind unsere Internetadressen. Sieh dir bitte alles an und grüße alle Freunde. Einer unserer Filme heißt übrigens ‚junge Welt‘ und er spielt zu einem großen Teil hier auf der Prager Straße. Unsere ‚junge Welt‘ ist die Zeitung der Zukunft, die leider immer noch in der Vergangenheit erscheint.“ Wir verabschiedeten uns sehr herzlich.

Warum die „junge Welt“?

Daß wir Kommunisten unsere „junge Welt“ unterstützen, entspricht unseren Interessen und Grundsätzen. Unser „Manifest der Kommunistischen Partei“ endet: „Mit einem Wort, die Kommunisten unterstützen überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände. In allen diesen Bewegungen heben sie die Eigentumsfrage, welche mehr oder minder entwickelte Form sie auch angenommen haben möge, als die Grundfrage der Bewegung hervor. Die Kommunisten arbeiten endlich überall an der Verbindung und Verständigung der demokratischen Parteien aller Länder. Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“